

„O freilich, den Tag werde ich nie vergessen!“ klang es eifrig zurück, „er brachte uns ja die größte Freude, den reichsten Segen für unsern Lebensabend ins Haus! Komm, komm, mein Junge, du sollst sehen, daß nicht nur Vater und ich, sondern auch die Herrschaften vom Schloß daran gedacht haben und diesen Tag als deinen Geburtstag feiern wollen, da du deinen richtigen nicht genau weißt!“

Sie führte ihren Pflegesohn triumphierend in die gemütliche Wohnstube, wo wirklich ein weißgedeckter, blumenbekränzter Geburtstagstisch hergerichtet war. Hübsche Arbeiten von der Gräfin und Gerda, Bücher und andere hübsche und nützliche Geschenke lagen darauf, am meisten aber freute sich der kleine Beduine doch über den mächtigen künstlichen Eberkopf mit den langen spitzen Hauern, an dessen Halse ein kleines Silberplättchen mit dem Datum des bedeutungsvollen Tages, wo Dmars Hand das grimmige Tier erlegte, eingegraben war.

„Du sollst ihn an der Wand deines Zimmers befestigen, damit du ihn immer vor Augen hast,“ sagte Graf Helmburg, „Baron Hagenberg, auf dessen Revier der Keiler den ersten Schuß bekam, hat mir die Hauer bereitwillig für dich überlassen!“

Dmar wollte voll aufrichtiger Freude danken, da berührte Gerda leicht seinen Arm. „Ich weiß noch eine herrliche Überraschung für dich,“ sagte sie mit glänzenden Augen, „Herr von Willnow ist von seiner Reise nach Kairo zurückgekehrt und bringt dir nicht nur Grüße von Hassan und Abdallah, sondern auch gute Nachrichten über deine Stammesgenossen. Heute, beim Mittagessen im Schlosse, wozu du mit deinen Pflegeeltern geladen bist, wird er dir alles erzählen. Ich habe mir ausgetobeten, dir das zuerst mitteilen zu dürfen, weil ich wußte, daß es dich doch am meisten freut!“

Die Kleine hatte recht geraten, das merkte man deutlich an dem strahlenden Ausdruck, der Dmars Antlitz erhellte. Er konnte kaum die Mittagszeit erwarten und mußte sich sehr zusammennehmen, um selbst den Dagobert früherer Tage nicht an quecksilberner Ungeduld zu übertreffen.

Herr von Willnow kam ihm sehr freundlich entgegen und erzählte ihm bereitwillig alles, was er wissen wollte. Hassan und Abdallah hatten ihn während seines Aufenthaltes in Kairo mehrmals besucht und waren nicht müde geworden, sich nach dem Sohne des edlen tapferen Scheichs zu erkundigen, dessen Gedächtnis sie noch treu im Herzen trugen.

Hassan lebte behaglich und zufrieden in der Vorstadt von Kairo in einem hübschen Häuschen, das einem Gärtner gehörte, für den er Blumen und Früchte auf den Markt brachte, Abdallah hatte die Überlebenden seines Volkes gesammelt und mit dem Gelde, das ihm damals die deutschen Herrn gegeben, viele der Weiber und Kinder aus der Gefangenschaft befreit.

Jetzt lebte der allerdings machtlos und unbedeutend gewordene Beduinenstamm ruhig und zufrieden auf einer kleinen Dase am Wüstenrande.

Abdallah begleitete schützend mit seinen Kriegern gar manche Karawane, die durch unwirtliche Gegenden reiste, oder führte fremde Jäger an wildreiche Stellen. Er und Hassan sahen jetzt selber ein, daß es nie mehr werden konnte, wie es einst